

Jacke

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Romanica Raetica : perscrutaziun da l'intschess rumantsch**

Band (Jahr): **5 (1987)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2.5. Jacke

Il tschop, kittel, barlac, la geppa, giuppa kommen auch in der Bedeutung 'Jacke' bzw. 'Frauenjacke' vor.

Die STATUUS PAR UNA CUMPANGIA aus dem 18. Jahrhundert halten fest, die Wäscherinnen dürften nicht "ir sin las gassas (...) senza Tschop" (1). In einem Märchen aus S wird die Ermordung einer Frau vorgetäuscht; der Mann sticht ihr das Messer "en il Brust".

Quei era tutt numnadamein seschau giu denter els dus (.) Ei havevan mazzau quei gi il piertg, e mess il seung, en la scuffla ('Schweinsblase'), sut il tschop della dunna en. Pia ha igl um tratg il cunti en la scuffla; e la dunna ha fatg fentas d'esser morta (2).

In den HISTORIAS DIL MUNT SOGN GIERI trägt die Frau des Meiers "tschiep stretg" (3), eine andere Frau "porta tschiep carpun isau" (4) und drei alte Frauen "Tschiep cun porta e tschos surcusiu, / Fauldas tochen dem ha il vestgiu" (5). Auch im Engadin kommt das Wort in dieser Bedeutung vor. Zwei Mädchen unterhalten sich über ihren Kleiderputz:

Cu at pera eir mieu tschop
E ma scuffia cun bel cop? (6)

-
- (1) Chrest. I, 2. Lieferung, 357, 28 f.
 (2) Chrest. II, 12, 33 ff. (Anm. u. fehlender Punkt von mir).
 (3) Chrest. XII, 18, 653 (Mat. DRG: tschiep stretg 'gewöhnliche Jacke'; häufiger aber tschiep bzw. tschop lartg für 'Jacke').
 (4) Ebd., 34, 1213.
 (5) Ebd., 93, 3419 f. Vermutlich ebenfalls 'Jacke'. "Cun porta" heisst wahrscheinlich 'mit Borte'; vgl. auch bitter > petter, Binde > penda.
 (6) Chrest. VIII, 62, 17 f. (19. Jh.).

Geppa heisst einerseits die zur Oberländer-Tracht gehörende Frauenjacke. Dazu Heierli:

Die Klostersammlung in Disentis beherbergt eine Anzahl Jacken, die später zu Tailen werdend, die Mode beinahe eines Jahr. aufweisen; im Oberland jedoch 20 - 50 Jahre später getragen als in den Städten. Die frühesten Geppas sind sehr kurz, die Empiremode liess die Vorderteile breit übereinander reichen und mit Stecknadeln befestigen. Der Rücken hatte von den Miedern her unten noch Fäckli behalten. Die Aermel waren ellbogenförmig zugeschnitten und sehr enge. Etwas spätere Geppas zeigen als oberländische Eigenart rings unter dem Gürtel hervor eine dreifingerbreite Stofffrüsch, die sich später verlor, so dass ein Gürtel, meist ein Sammetband den Abschluss bildete. Um 1850 verlängerten sich die mit Häftli geschlossenen Vorderteile laut der Allerweltsmode zu Schneppen, mit Fischbein gesteiift, auf die Schürze hinunter. Knöpfe sasssen als Schmuck ausserhalb auf der Taille. Die Garnitur beschränkte sich auf Sammetbändchen, den Vorderteilen von der Achsel oder in der Mitte herunter aufgesetzt (...). Den engen Aermeln folgten nach 1820 die oben weiten "Schlägel-Schinkenärmel". Die Mode von 1835 reihte sie am Oberärmel und an den Handbrisli zusammen. Die verschiedenen Abstände der Fäden und das Versetzen der Stiche ergab verschiedene Musterungen (...). Oberländische Eigenart setzte um 1870 ein Sammetband oder einen andersfarbig vom Kleiderstoff abstechenden Streifen als Abschluss des Einreihens, der sich auch dem schwarzen Sammetbrisli oder den mit dem Kleiderstoff übereinstimmenden Plissés vorn auf den Aermeln zugesellte. (1)

(1) Heierli, Bd. 4, S. 94.

Fäckli sind aufspringende kurze Falten in der Taille, Schneppen sind schnabelförmige, spitze Verlängerungen (Schneppenmieder oder Schnabelmieder), Brisli < brisen 'schnüren'.



Giachen Michel Nay (1860 - 1920) beschreibt "la vestgiadira de fiasta dellas buobas", bestehend aus "gepas merino e schubas carpun cun valials" (1). Andererseits kann das Wort auch eine Jacke für das männliche Geschlecht bezeichnen (2). So verwendet Nay das Wort auch etwas weiter hinten (3). Und in einem Gedicht von Florin Camathias ist von einem Hirten auf der Weide die Rede (QUITAUDA PASTUR):

El prend in cedel ord la gieppa,
Entscheiv'il studi difficil. (4)

So viel war zu tschop und geppa noch nachzutragen.

Tschunc(h), chüerp, taglia, corset können ebenfalls 'Jacke' bedeuten, die Hauptbedeutung ist jedoch 'Mieder, Leibchen', weshalb die Begriffe im nächsten Kapitel behandelt werden sollen. Ausserdem wird gemäss Mat. DRG die Jacke u. a. wie folgt benannt:

giacca, jacca, (jaka)
giocli
jecli
casavaica
cassac
schlutt, schlott, schlutra
guanella
lismar

(1) Chrest. I, 3. Lieferung, 732, 11 f.

(2) Vgl. auch oben, S. 67.

(3) Chrest. I, 3. Lieferung, 733, 18.

(4) Chrest. XII, 105, 11 f.

Die Wb LR geben an:

Surs.: giacca
 Suts.: giaca
 Surm.: für Männer: tschop
 für Frauen: cazabaica, giachet
 Eng.: giacca, casavaica, tschunch, giuppa

Giacca fand (so DRG 7, 115) "wohl" vom Italienischen her Eingang ins Bündnerromanische. Die Lautung jacca ist m. E. auf schweizerdeutschen Einfluss zurückzuführen; wir finden sie in E_b , teilweise in C und allgemein in S (1). Jecli kommt von schwdt. Jäggli (2), und für giocli 'Faltenjacke (für Frauen) mit bauschigen Oberärmeln' nimmt der DRG die Herkunft von schwdt. Jaggli als sicher an (3). Giocli ist auf S beschränkt, ebenso jecli (E_b jeccal ist auf tirolischen Einfluss zurückzuführen).

Casavaica 'weite Frauenjacke, Schlutte' ist im Bündnerromanischen allgemein verbreitet und kommt auch im Bündnerdeutschen vor (Kas(s)aweika). Gemäss DRG handelt es sich um ein aus dem Osten (Russland, Slowenien) über Tirol, Bayern eingewandertes Modewort (4). Gleichbedeutend mit casavaica ist il cassac 'Frauenjacke'.

Schlutt, schlott, schlutra, schlutter etc. scheint auf S und C beschränkt zu sein (Bravuogn hat noch schlut) und kommt von schwdt. Schlutt, Schlutte (5). Das Wort

(1) Diese Übereinstimmung ist wahrscheinlich unabhängig voneinander. Man beachte die für E_b und vor allem V_m charakteristische Aussprache von $\frac{y}{g}$ -, $-\frac{y}{g}$ - als j-, -j- (wobei wiederum nicht feststeht, inwieweit diese Lautung vom Deutschen mitverursacht wurde. Beispiel: giuven (juven) < JUVENILE, dt. jung.). Genaueres zu giacca, insb. auch zur Etymologie, s. DRG 7. 114 f.

(2) DRG 7, 114; Schw. Id. 3, 25.

(3) DRG 7, 266 f.; Schw. Id. 3, 25.

(4) Vgl. auch Schw. Id. 3, 501.

(5) Schw. Id. 9, 795 ff.

ist gerade im Bündnerdeutschen verbreitet. Die Grundbedeutung ist 'weites, nicht anschliessendes Oberkleid, Jacke mit Aermeln'. Bei Schürch/Witzig (S. 229) finden wir Schlotte als Terminus der Trachtenkunde: 'Aermeljacke zur Frauenfesttracht von Appenzell-Innerrhoden'.

Bei engadinisch guanella 'Pullover, "Lismer", Jacke, Woll-, Nachtjacke, "Schlüttli"; Leibchen, wollenes Unterhemd' handelt es sich um eine Uebernahme von it. gonnella 'Frauengewand' (Dim. zu gonna 'id.')

(1). Im Bündnerromanischen handelt es sich dabei um ein Kleidungsstück für beide Geschlechter (2).

Für 'gestrickte Jacke' wurde in den Fragebogen zum DRG überall weitaus am häufigsten lismer angegeben. In den Wb LR steht s. v. 'Lismer' für S: tschiep da caltschiel, für E: guanella, maglia, chamischöla, tschop da lana. Der Ausdruck für S ist umständlich, jene für E sind mehrdeutig (am wenigsten das it. maglia). Die Umschreibungen, welche ausserdem in den Fragebogen für den DRG angegeben wurden, sind auch nicht viel glücklicher (und auch nicht erzromanisch) ausgefallen: kittel fat a s-chagna, tschop da stric (St. Moritz: lismer da s-chagna) usw. Kürze und Eindeutigkeit - und lismer ist kurz und eindeutig - sind wichtige, die Transferenz begünstigende Ursachen.

(1) DRG 7, 927.

(2) Vgl. Chrest. IX, 59, 12 f. (Nr. 23) und V, 80, 1330 ff.